

Liebe Gemeinde,

Jesus sitzt im Tempel und lehrt das Volk, genau wie ein Rabbi, ein jüdischer Lehrer des Gesetzes. Viele Leute haben sich um ihn herumgestellt, eine große Anziehungskraft geht von ihm aus. Denn er lehrt in Vollmacht und nicht wie die Schriftgelehrten, das heißt: Gottes Geist beglaubigt sein Lehren. Die Leute haben das gleich gespürt: Hier ist nicht einer, der seine Meinung verbreitet, hier redet Gott mit uns. Was er sagt, ist Offenbarung. Jesus predigt in Vollmacht.

Da kommt eine Schar Pharisäer . Sie drängen sich dazwischen. Sie haben eine Frau dabei, die sie auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen haben. Es gibt keinen Zweifel an der Tat. Auch das Gesetz Gottes ist eindeutig: auf Ehebruch steht die Todesstrafe, es ist ein Kardinaldelikt, genau wie Mord. Gott wacht über dem sechsten Gebot genauso, wie über dem fünften. Wir erleben eine ganz heiße Situation: die Menge steht im Kreis, die Angeklagte isoliert in der Mitte. Wut und Mordlust steht den Anklägern ins Gesicht geschrieben. Fest halten sie schon die Steine umklammert. Sicher vergeht die Frau fast vor Angst, Sekunden dauern wie Jahre. Die Spannung ist nicht auszuhalten. Alle warten auf ein Wort von Jesus . Dieses Wort entscheidet- Leben oder Tod. Es ist wie der Anpfiff im Stadion, wie der Druck auf den roten Knopf, wie der Zünder an der Bombe.

Also – was macht Jesus? Gar nichts. Das ist verblüffend. Gibt's denn so was? Hat der noch alle Tassen im Schrank? Die wollen die Frau umbringen, und der malt im Sand! Jetzt muß er sich doch ins Zeug legen, um die Frau da rauszuhauen! Er hätte doch so gute Argumente- warum sagt der denn nichts?

Er hätte zum Beispiel sagen können: „ Das ist unfair, daß ihr nur die Frau anschleppt, zu jedem Ehebruch gehören zwei. Bringt erst mal den Mann her, dann wollen wir weitersehen.“

Er hätte auf Zeit spielen können: „Das ist hier kein ordentliches Gericht. Wo ist der Verteidiger für die Angeklagte? Oder er hätte gesagt: „Euer Gesetz ist über tausend Jahre alt, heute haben wir andere Erkenntnisse, der Mensch ist nun mal nicht zur Einehe geboren!“ Oder er hätte gesagt: „Dieses Gesetz ist gar nicht von Mose, und selbst wenn, dann ist es jedenfalls nicht von Gott – denn wir wissen doch: Gott hat uns alle lieb und sowas Grausames würde er niemals befehlen. Das lernt man doch schon im Kindergottesdienst. Euer Gesetz hat ein patriarchalischer Autor zum eigenen Nutzen erfunden und es hinterher Gott in den Mund gelegt. Also vergeßt das mit dem „Gesetz des Mose“ und laßt die Frau endlich in Ruhe!“

Wieso hat Jesus das nicht gesagt? Das ist doch überzeugend , oder? Jesus sagt einfach nichts. Er malt in den Sand. Was soll man auch sagen, wenn einer recht hat. Und die Ankläger haben recht. Das sagt Jesus später selber. Zweimal sagt er das: in Vers 7: „Wer im Gegensatz zu dieser Frau ohne Sünde

ist...“und später sagt er „sündige hinfort nicht mehr!“ Was die Frau getan hat, ist eine todeswürdige Sünde in den Augen Gottes. Da gibt's nichts dran zu drehen.

Aber den *Verklägern* gibt Jesus deshalb noch lange nicht recht. Denn obwohl sie formal die Wahrheit sagen, sind sie in der Lüge, nämlich in der Lüge sich selbst gegenüber und in der Lüge gegenüber dem Erbarmen Gottes. Und in Jesus hat dieses Erbarmen ein Gesicht bekommen. Und darum lügen die Verkläger, auch wenn sie Richtiges sagen. Es ist nicht die Wahrheit, nicht die Wahrheit Gottes, auch wenn sie im Gesetz steht.

Die Pharisäer wollen Jesus eine Falle stellen. Und zwar ist es eine doppelte Falle: nämlich die pharisäische und die sadduzäische Falle, oder modern gesprochen, die gesetzliche und die liberale Falle. Wer die eine vermeidet fällt meist in die andere. Aber Jesus hütet sich, da reinzufallen! Denn beides ist nicht evangelisch, beides ist nicht christlich.

Zuerst laßt uns die pharisäisch – gesetzliche Falle anschauen. Die ist sehr verbreitet, besonders unter den Frommen: Es ist die Falle, zu meinen, weil ich anderer Leute Sünde erkenne, hätte ich das Recht, sie zu verurteilen. Und dieses Verurteilen wird dann mit noch größerer Wollust und Häme vollzogen, als bei der verurteilten Sünde selbst anzutreffen ist.

Hätte Jesus gesagt:“Na wenn das so ist mit dem Gesetz, dann muß die Frau wohl gesteinigt werden. Es tut mir schrecklich leid, aber das Gesetz muß um jeden Preis erfüllt werden – ob es nun ein Menschenleben kostet, oder nicht.“ Da wäre Jesus in die pharisäische Falle getappt. Es gibt auch heute bibeltreue Eiferer für das Wort Gottes, besonders in der kirchlichen Ecke, aus der ich komme, die hätten diese Frau eiskalt über die Klinge springen lassen – Hauptsache das Wort Gottes wird buchstäblich gehalten. Die Inquisition ist nichts dagegen!

Aus Ekel vor der sadduzäischen Falle bin ich selber auch in der Gefahr immer wieder mal darauf reinzufallen. Danke Jesus, daß Du mich korrigierst!

Wenn er den Anklägern nachgegeben hätte, hätte er also das Gesetz erfüllt, aber er hätte seine Sendung verraten. Er ist nämlich der Retter der Sünder und der Arzt der Kranken und nicht der Terminator oder Henker. Er ist gekommen, um Sünder selig zu machen.

Die pharisäische Falle ist nicht nur tödlich für die Sünderin, sie betoniert auch die Ankläger in ihrer selbstgerechten, gottlosen Frömmigkeit. Die funktioniert nach dem altbekannten Muster: „Schau mal wie böse und schlecht der da ist – und wie gut ich dagegen bin!“ Widerlich, diese dumme Selbstgerechtigkeit. Dabei haben die heutigen Pharisäer ja durchaus oft recht: der, auf den sie zeigen, hat wirklich einen Splitter in seinem Auge! - aber sie sehen den Balken im eigenen Auge nicht. Und indem sie Ehebrecher anklagen, brauchen sie sich nicht einzugestehen, was sie selber ihren Ehepartnern antun – durch Mißachtung oder Gleichgültigkeit oder Gewalt.

Die unbeschreibliche Frechheit der selbsternannten Weltrichter liegt aber woanders: Sie setzen sich selbst an die Stelle Gottes und meinen, endgültige Urteile fällen zu können. Was Gott allein zusteht, nehmen sie toll dreist für sich in Anspruch. Darum ist niemand so weit weg von Gott, wie der meint, Gott in der Tasche zu haben. „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Mit dem Maß mit dem ihr meßt, werdet ihr auch gemessen werden!“

Jesus liebt seine Feinde, sogar die gnadenlosen Frommen, darum tut er ihnen *den* Gefallen nicht, daß er ihnen nachgibt. Denn **Gott** ist der Richter, der wird richten. Er wird die Ehebrecher richten. Und Er wird die frommen Richter richten. Aber nicht wir und nicht jetzt. Jetzt ist Gnadenzeit! Jesus ist nicht gekommen, um zu richten, sondern um zu retten und Sünder zur Bekehrung zu rufen.

Ehrlich gesagt, daß Jesus in die gesetzliche Falle tappt, das haben die Ankläger auch gar nicht so sehr erwartet. Viel eher haben sie erwartet, daß er in die sadduzäische, die liberale Falle tappt. Sie haben erwartet, daß er, um die Frau zu retten, das Wort Gottes für ungültig erklärt. Da hätten sie ihn erwischt: „Siehste – da hast Du´s! Ein Gesetzesbrecher ist der. Wir haben es ja gleich gewußt!“ Und wer sich gegen das Gesetz stellt, der stellt sich gegen Gott. Und ein Gegner Gottes gehört ans Kreuz. Denn wer am Kreuz hängt, ist ein Verfluchter bei Gott.

Doch Jesus hütet sich, daß er nicht in diese Falle tappt - nicht aus Angst vor dem Kreuz, sondern aus Liebe und Ehrfurcht vor dem offenbaren Willen Gottes. Wer etwas vom Wort Gottes wegnimmt, den wird Gott wegnehmen vom Baum des Lebens- heißt es am Ende der Bibel. Eher vergehen Himmel und Erde, als daß ein Jota vom Gesetz Gottes fällt, sagt Jesus.

Die sadduzäische Falle besteht darin, daß ich die Bibel nur dann gelten lasse, solange sie meinem Fleisch paßt. Ich laß das Wort Jesu, das apostolische Wort nur gelten, solange es mich nicht in Frage stellt. Statt mich Gott in seinem Wort zu unterwerfen, unterwerfe ich das Wort mir und lasse es gelten, solange es meinen Bedürfnissen und Träumen von Gott nicht im Wege steht. Das lernt man im Theologiestudium und manche sind Meister darin, Dir zu erklären, warum Du mit gutem Gewissen doch ehebrechen darfst, oder zur Notlüge greifen, oder Deine Freundin zur Abtreibung drängen, oder was immer gerade gefragt ist.

Kein Wunder, daß Jesus solchen Ärger mit den Schriftgelehrten hat. Wer so stur das Wort Gottes festhält, wie der, der ist einfach unerträglich. Jesus löst das Wort Gottes nicht auf, nicht mal in dieser Extremsituation, wo es um das Leben der Ehebrecherin geht.

Bemerkenswert ist auch, daß die Angeklagte die ganze Zeit nichts sagt. Sie hätte sich ja auch hinstellen könne, erhobenen Hauptes, und sagen: „Was wollt ihr überhaupt! Ich habe mit diesem Mann geschlafen und das war gut so! Was geht Euch oder Gott mein Sexualeben an!“ So macht man das jetzt: „,Ich habe

abgetrieben und bin stolz darauf!“ oder „Ich bin schwul und das ist gut so“ oder „Ich mach was mir paßt und laß mir von niemand Vorschriften machen!“

Das hat diese Frau nicht gesagt. Solche Leute hat Jesus auch niemals freigesprochen. Vielmehr läßt er den verlorenen Sohn im Gleichnis sagen: „Vater ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.“ Das ist ein anderer Ton.

Wer so zu Jesus kommt, den haut er raus aus dem Schlamassel, jetzt schon und dann, wenns drauf ankommt. Aber, wer frech Schwarz für Weiß erklärt und Sünde für Tugend, der kann zumindest diese Geschichte nicht auf sein Konto buchen.

Die Ehe von zwei Menschen ist kostbar und heilig vor Gott. Er haßt Scheidung (Maleachi 2) und Ehebruch. Die sexuelle Gemeinschaft und Treue der Ehepartner ist unantastbar. Nach dem Schöpfungswillen Gottes ereignet sich hier immer wieder die Einheit von Mann und Frau, das Zentrum ihrer Ehe (1.Mose 2). Diese Grundordnung menschlichen Lebens nimmt Gott mit seinem Gebot in Schutz und legt großen Segen darauf.

Vor wenigen Tagen sah ich auf dem Weg zu einer Hochzeit mehrere große Plakatwände, finanziert von der Bundesregierung, mit folgendem Spruch: „Seitensprung? Machs mit Kondom!“ Was Gott ein Greuel ist, wird hier ganz locker zum Normalfall erklärt. Für Jesus ist der Ehebruch sogar der einzige Ausnahmefall, in dem er Scheidung zugesteht. Weil der Ehebruch die Ehe faktisch schon zerstört hat, vollzieht die Scheidung das nur äußerlich nach (Mt 19,9).

Die Leute bedrängen Jesus, er soll endlich Stellung beziehen. Endlich gibt er eine Antwort: „Wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“ diese Antwort ist entwaffnend. Er dreht den Spieß um. Auf einmal ist alles aufgedeckt, die ganze voyeuristische, mordlüsterne Selbstgerechtigkeit. Auf einmal sitzt nicht mehr die Frau auf der Anklagebank, sondern das Herz derer, die sie hergebracht haben.

Trotzdem, sein Spruch ist ein Risiko: Was wäre, wenn einer daraufhin seinen Stein geschmissen hätte. Das hätte doch passieren können. Ich habe solche Leute schon erlebt: grenzenlos frech und sicher, daß bei ihnen alles o.k. ist. Was, wenn so einer dabei gewesen wäre? Bestimmt waren solche dabei! Aber der Geist Gottes tut der Welt die Augen auf für die Sünde. Der Geist Gottes läßt ihnen die Steine aus der Hand fallen und überführt ihre Herzen, daß sie sich selber erkennen. Einer nach dem anderen schleicht sich davon, die Frömmsten zuerst.

Das ist verwunderlich. „Wo sind die alle hin? Die waren doch eben noch entschlossen, dich zu töten?“ fragt Jesus. ... Alles sind gegangen, als wenn nichts gewesen wäre, als könnte man vor Langweile im Sand rummalen... Wie ist das möglich? Das gibt's doch sonst nicht auf der Welt? Wo immer jemand so vorgeführt wird, da geht das doch nie gut aus. So was passiert ja auch heute, nicht nur in Saudi – Arabien. Wieso geht es gerade hier gut aus?

Weil Jesus da ist. Das ist die Rettung. Und die Frau hat es kapiert: „Gott hat mich gerettet und niemand hat mich verdammt. Und du Jesus bist der Herr, der Kyrios!“

Das ist ihr Glaubensbekenntnis: „Jesus ist der Herr!“ Er ist der Herr über die Welt und auch über mich. Und was sagt er da zu mir? „Ich verdamme Dich nicht, geh hin und sündige nicht mehr!“ Amen

Pfarrer Jörg Gintrowski

joerg.gintrowski@kirche-luckau.de